

Almen aktivieren

Neue Wege für die Vielfalt (2. Teil)

Am Beispiel von fünf brach liegenden Almen sollen im Rahmen des Interreg Projekts „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“ unterschiedliche Methoden zur Aktivierung von aufgelassenen Almen getestet werden. Die Umsetzung folgt primär nach naturschutzfachlichen Gesichtspunkten. Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Beweidung mit gefährdeten, standortangepassten Nutztierassen. Es soll aufgezeigt werden, wie sich die Arten- und Lebensraumvielfalt auf den bisherigen Bracheflächen mit der Wiederaufnahme der Bewirtschaftung verändert. Wesentlich dabei ist eine ökonomisch sinnvolle und ökologisch vorbildliche Almbewirtschaftung zu fördern. Im Rahmen der Umsetzung sollen verschiedene Verfahren zur Aktivierung brach liegender Almflächen getestet werden. Unterschiedliche Tierkategorien mit wechselnden Besatzdichten sowie verschiedene Pflegemaßnahmen sollen zum Einsatz kommen.

In der letzten Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ stellten wir das Interreg Projekt „Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt“ vor. In dieser Ausgabe werden nun die Pilotalmen beschrieben.

Günter Jaritz, Bettina Burkart,
Susanne Aigner

Die Pilotalmen liegen in den Kalkhoch- bzw. Kalkvoralpen im Grenzgebiet zwischen dem Land Salzburg und Bayern. Die Almbewirtschaftung hat in der Grenzregion aufgrund touristischer Aspekte, v.a. auch aus betrieblicher Sicht, einen steigenden Stellenwert. Für den bedeutenden Wirtschaftszweig Tourismus ist die über Jahrhunderte almwirtschaftlich geprägte Landschaft das bedeutendste Grundkapital.

Die Auswahl der Flächen berücksichtigt bewusst unterschiedliche regionale Entwicklungskonzepte. So liegen die Flächen in den Gemeinden Schleching und Unterwössen (beide Landkreis Traunstein, Bayern) in der Modellregion Ökomodell Achantal, in der bereits zehnjährige Erfahrungen auf dem Gebiet der naturverträglichen Regionalentwicklung gewonnen wurden. Die Flächen der Kallbrunnalm in Österreich werden von bayerischen wie österreichischen Bauern bestoßen und liegen im Naturpark Weißbach, der 2007 ausgewiesen wurde. Eine weitere Almfläche liegt im Gebiet der Gemeinde Ruhpolding (Landkreis Traunstein, Bayern), ein überregional bekannter Kur- und Fremdenverkehrsort.

In allen Situationen handelt es sich um mehr oder weniger stark verbrachte und verbuschte Almweiden oder aufgelassene Bergmäher. Alle Flächen der Bayerischen Projektalmen sind im Eigentum der Bayerischen Staatsforste,



Auf der Kleinrechenbergalm befindet sich eine intakte Almhütte.

die Kallbrunnalm mit dem Kühkranz ist im Eigentum einer Agrargemeinschaft.

Die Kleinrechenbergalm

Die Kleinrechenbergalm liegt auf etwa 1400 m Seehöhe östlich von Marquartstein. Die Alm ist von der erschlossenen Jochbergalm aus über einen rund 45 minütigen Fußmarsch erreichbar.

Die Kleinrechenbergalm war früher eine eigenständige Alm. Derzeit wird

sie nicht bewirtschaftet. Sie liegt auf einem Sattel mit Anschluss an die Weideflächen der Jochbergalm, jedoch in Waldbestände eingebettet. Durch die schmale Ausgestaltung der Weideflächen und der Lage weit unter der Waldgrenze ist der Druck zur Wiederbewaldung auf der Alm sehr hoch. Junge Bäume dringen in die Weideflächen ein, die Alm droht vollständig zuzuwachsen.

Die Kleinrechenbergalm besteht aus einer zusammenhängenden Weidefläche. Diese ist einfach einzuzäunen, >



Die Rossalm ist über weite Bereiche vollständig mit Heidelbeeren verheidet. Deutlich sieht man die Bewirtschaftungsgrenze entlang des Zauns (links im Bild).

die Tiere sind leicht zu beaufsichtigen. Eine gute Infrastruktur mit einer intakten Almhütte kann den Bewirtschaftern Unterstand bei Schlechtwettereinbrüchen bieten. Für ausreichend Wasser ist ebenfalls gesorgt, es ist eine Quelle vorhanden. Somit ist diese Alm ideal geeignet für eine kleine, kompakte Herde aus Alpinen Steinschafen. Auf der Kleinrechenbergalm sind rund 8 ha für die Beweidung geeignet. In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) wird die Fläche integriert in ein Zuchtprojekt für das Alpine Steinschaf. In diesem Zusammenhang wird auch ein wolfsicherer Zaun errichtet, der den neuesten Empfehlungen der LfL („Was

tun bei einer Rückkehr von Luchs, Wolf und Bär? Informationen für Nutztierhalter und Behörden“ http://www.lfl.bayern.de/publikationen/daten/merkblaetter/p_37807.pdf) folgt.

Rossalm/Obere Aschentalm

Die Rossalm (ca. 1600 m Seehöhe) liegt auf dem landschaftlich beeindruckenden Plateau des Geigelsteins (Naturschutzgebiet und Natura 2000 Gebiet) im Herzen der Chiemgauer Alpen und wird mit Simmentaler Fleckviehkühen und Jungvieh beweidet. Sie weist keine großen Hangneigungen auf, die Flächen sind kaum versteint. Die Rossalm ist gekennzeichnet durch eine äußerst hohe Strukturvielfalt und zeigt großen Artenreichtum, der vor allem im Frühsommer augenscheinlich wird.

Ihr Plateau wird von einem Mosaik aus großteils verbrachten und vermoosten Weideflächen, Heidelbeerheiden und Latschengebüsch geprägt.



Die Haidenholzalm-Bärenbad liegt in einer geschützten, klimatisch begünstigten Mulde.

Die etwas weiter vom Kaser entfernten Projektflächen werden bereits seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr beweidet. Auf Grund der hohen Lage ist der Druck der Wiederbewaldung zwar gering, jedoch neigt die Alm massiv zur Verheidung mit Heidelbeeren und zur Verbuschung mit Latschen.

Der Großteil dieser Flächen ist für Rinder und Pferde beweidbar (rund 11 ha). Die Beweidung mit Pferden oder Eseln, zumindest in den ersten Wirtschaftsjahren ist sinnvoll, da sie die Grasnarbe tief verbeißen und so zur Bodenbelüftung und Reduktion des Bodenfilzes beitragen.

Haidenholzalm-Bärenbad

Das „Bärenbad“ liegt in einer Mulde unmittelbar unter der Rossalm und gehört zur Haidenholzalm (ca. 1500 m Seehöhe). Die Fläche wird bereits seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr beweidet. Die Alm neigt insgesamt massiv zur Verbuschung mit Latschen und anderen Gehölzen. Insgesamt ist noch eine Fläche von rund 4 ha zur Beweidung mit Rindern geeignet. Die Weideflächen werden von einem Mosaik aus unterschiedlichen Verbuschungsstadien mit Latschen untergliedert. Die Verbuschung ist bereits so weit fortgeschritten, dass die vom Kaser der Haidenholzalm weiter entfernten Weideflächen nur mehr als Inseln in der Alm liegen. Die Verbindung dieser Weideinseln durch Korridore ist eine der zentralen Maßnahmen. Dadurch wird auch der Zugang zu einer Wasserstelle wieder möglich. Die Almfläche im Bärenbad soll in Zukunft mit Jungvieh bestoßen werden.

Kallbrunn-Kühkranz

Die Kallbrunnalm mit dem Kühkranz liegt im Naturpark Weißbach im Pinzgau auf etwa 1800 m Seehöhe. Im Naturpark spielt die Almwirtschaft eine zentrale Rolle. Die Kallbrunnalm, die Litzalm und die Kammerlingalm gehören zu den Weißbacher Gemeinschaftsalmen und prägen maßgeblich

das Schutzgebiet. Dementsprechend sind eine nachhaltige Landnutzung und Regionalentwicklung wesentliche Ziele des Naturparks. Die Wiederaufnahme der Beweidung am Kühkranz und die damit einhergehende langfristige Sicherung der Biodiversität und des landschaftsästhetischen Wertes ist ein wesentliches Ziel des Naturparks Weißbach.

Der Kühkranz liegt unmittelbar unter dem Hochkranz auf der Kallbrunnalm. In den letzten 50 Jahren hat keine Beweidung mehr stattgefunden. Der Kühkranz war ursprünglich von ausgedehnten Kalkmagerrasen geprägt. Durch die fortschreitende Verbrachung haben Gräser und Hochstauden, die sensibel gegenüber Beweidung reagieren, überhand genommen. Der Kühkranz wird im Rahmen des Interreg-Projekts ausschließlich mit Kleinviehkühen gefährdeter Rassen (Blobe Ziegen und Alpine Steinschafe) beweidet. Insgesamt 18 ha sind am Kühkranz prinzipiell für eine Beweidung geeignet (die Futterfläche beträgt rund 15 ha).

Tannbergalm

Die Tannbergalm liegt auf etwa 1200 m Seehöhe im Landkreis Traunstein unweit von Ruhpolding. Die Alm östlich der Haaralm ist über einen Steig von Brand aus erreichbar.

Auf der Hochkienbergalm zeugen einige Ruinen von der ehemaligen almwirtschaftlichen Nutzung.



Aufgrund ihrer sonnigen und geschützten Lage ist die Alm sehr wüchsig. Sie liegt bereits seit mehreren Jahrzehnten brach. Derzeit dominieren Hochstauden wie das Fuchs-Greiskraut das Erscheinungsbild der Alm.

Die Weideflächen der ursprünglich 8 ha großen Lichtweide/Reinweide werden von einem Mosaik aus Hochstaudenfluren und Baumgruppen geprägt. Die Projektweideflächen liegen als zwei Weideinseln in Waldbestände eingebettet und sind über einen Triebweg verbunden. Sie werden als zwei getrennte Koppeln alternierend mit Pinzgauer Jungvieh und Norikern beweidet. Die Hangneigung ist meist gering, es steht ausreichend Trinkwasser für die Weidetiere zur Verfügung.

Monitoring „Brache“ auf der Hochkienbergalm (Gemeinde Ruhpolding)

Als Vergleichsfläche für das Vorschreiten der Brache dient im Projekt die Hochkienbergalm. Sie liegt zwischen



Alpine Steinschafe helfen aktiv bei der Reduktion der Grünerlen am Kühkranz.

1500 und 1.600 m Seehöhe auf einem südexponierten Hochplateau zwischen den Gipfeln der Hörndlwand und dem Seehäuser Kienberg und wurde bis in die 1960er Jahre als Hochleger der Röhthelmoosalm bewirtschaftet. Der südliche Teil ist als Schutzwald ausgewiesen. Aufgrund der Verkarstung sind mehrere Dolinen vorhanden.

Trotz langjähriger Brache ist die Alm noch erstaunlich offen und durch eingesprenzte Gehölzgruppen ein ideales Birkwild-Habitat. Die wesentlich tiefer gelegene Röhthelmoosalm wird eher intensiv beweidet und der unwirtschaftliche und nicht erschlossene Hochleger Hochkienbergalm wurde wegen der schwierigen Bewirtschaftung und der vergleichsweise kurzen Vegetationszeit aufgelassen. Die Alm liegt im Naturschutzgebiet „Östliche Chiemgauer Alpen“ sowie im Natura 2000-Gebiet und ist auch landschaftlich eine der schönsten Almen im Gebiet. Das größte Problem für die Wiederaufnahme einer Beweidung ist das Fehlen eines Almkasers, zahlreiche Grundmauern ehemaliger Kaser sind noch vorhanden. Die Alm ist nicht erschlossen. Insgesamt wären auf der Hochkienbergalm rund 30 ha für die Beweidung mit Rindern und Pferden geeignet; das Futter würde während des Almsommers für 15 bis 20 Tiere ausreichen. ≡

Die AutorInnen sind DI Günter Jaritz, Amt der Salzburger Landesregierung, Dr. Bettina Burkart, Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und Dr. Susanne Aigner, Umweltbüro Klagenfurt.